

Herzog Friedrich I. von Württemberg als Ritter des Hosenbandordens

Von WALTHER LUDWIG

Friedrich I. Herzog von Württemberg und Teck und Graf von Mömpelgard/Montbéliard (1557–1608) war mit Recht stolz darauf, dass es ihm gelungen war, Mitglied der höchstrangigen französischen und englischen Ritterorden zu werden, des damals auf 100 Mitglieder limitierten St. Michaelsordens durch König Heinrich IV. 1596 und des auf nur 26 Mitglieder limitierten St. Georgs- oder Hosenbandordens, dessen Mitgliedschaft er 1597 durch Königin Elisabeth erhielt und dessen Insignien ihm im November 1603 im Auftrag des Königs Jakob I. in Stuttgart verliehen wurden. Er war der erste württembergische Fürst und letzte Herzog, der so geehrt wurde. Nach ihm wurden aus dem Haus Württemberg nur König Wilhelm I. 1830, König Karl 1890 und König Wilhelm II. 1904 Ritter des Hosenbandordens. Die Mitgliedschaft des letzten wurde 1915 annulliert wie die der anderen deutschen und österreichischen Mitglieder des Ordens, darunter die beiden Kaiser¹.

Die Investitur Herzog Friedrichs I. wurde am 6. November 1603 im Stuttgarter Schloss und der benachbarten Stiftskirche mit einem prächtigen Festakt vollzogen².

¹ Vgl. William Arthur SHAW, *The Knights of England*, Bd. 1, London 1906, S. 1–72, und für die Zeit nach 1904 Wikipedia, Liste der Mitglieder des Hosenbandordens.

² Ein Bild von Schloss und Stiftskirche aus dieser Zeit enthält Antonius ALBIZIUS, *Principum Christianorum Stemmata [...] collecta. Cum brevibus eiusdem notationib[us] [...]*, Augsburg 1608, 1610, 1612, Kempten 1617 (digitalisiert durch die Bayerische Staatsbibliothek München und durch Google). Das in Großfolio gedruckte Werk enthält auf seinen 46 Tafeln von Dominicus Custos gezeichnete Stammbäume der fürstlichen europäischen Geschlechter einschließlich der Osmanen jeweils mit einem Bild ihrer Residenzstadt und jeweils gewidmet dem derzeitigen Chef des Hauses. Auf der Widmung der Tafel XXXVI wird der Platz aber vor allem dem kürzlich verstorbenen Herzog Friedrich eingeräumt. Sie lautet *Comites ac Duces Wirtembergici Inclyt[i] et Illustriss[imi] Pr[incipis] D[omi]n[i] Friderici P[iae] M[emoriae] Ducis Wirtembergensis et Teccensis Com[itis] Mompel[igardi] D[omi]ni Haidenhaim[i] Reg[iorum] Ord[inum] Franciae ac Angliae Equit[is] etc. Florentiss[imis] Filiis D[omi]n[o] Joanni Friderico natu max[im]o et caet[eris] Fratrib[us] Ducib[us] Wirtemberg[ensibus] et Teccens[ibus] Com[itibus] Mompel[igard]i etc. consecrati* (verkürzte Übersetzung: „Die württembergischen Grafen und Herzöge, gewidmet Johann

Die englische, von Robert Spencer (1570–1627), dem 1st Baron Spencer of Wormleighton, angeführte Gesandtschaft war am 8. Oktober in England aufgebrochen³ und weilte vom 1. bis 14. November in Württemberg. Der Herzog und Lord Spencer sprachen vermutlich Französisch miteinander, das der Herzog aus seiner Zeit in Mömpelgard⁴ gut kannte, und Spencer erklärte während seines Besuchs von Tübingen, er höre gerne Französisch, worauf einer der Tübinger Studenten eine Rede in Französisch vor ihm hielt. Auch die erste und zweite Wiederkehr des Datums der Investitur wurde in den Jahren 1604 und 1605 mit erneuten Festen gefeiert.

Die Festlichkeiten des 6. Novembers 1603 wurden noch im gleichen Jahr in einem Kupferstich bildlich festgehalten⁵. Die von Johannes Magirus (1537–1614), dem Propst an der Stuttgarter Stiftskirche, am 6. November 1603 gehaltene Predigt zu Psalm 68 *Die König der Heerscharen sind under einander Freund* wurde gleichfalls noch 1603 in Tübingen in der Druckerei von Erhard Cellius (1546–1606)⁶, der dort auch als Professor der Poesie, Geschichte und Eloquenz tätig war, gedruckt⁷.

Es ist nicht verwunderlich, dass das damalige Ereignis auch in lateinischer Spra-

Friedrich und seinen Brüdern, Herzögen von Württemberg und Teck, den Söhnen des verstorbenen Herzogs Friedrich von Württemberg und Teck, Ritter der königlichen Orden von Frankreich und England“). Unten auf der Tafel ist ein 38,5 × 16,5 cm großer Holzschnitt mit einem Bild von Stuttgart, in dem links die Stiftskirche und das Schloss und rechts das neuerbaute sogenannte Lusthaus hervortreten.

³ William B. RYE, *England as seen by a Foreigner*, London 1865, S. LXXVII.

⁴ Vgl. dazu Juliane KRINNINGER-BABEL, Friedrich I. von Württemberg als Regent der Grafschaft Mömpelgard (1581–1593) – Forschungsstand und Perspektiven, in: *Württemberg und Mömpelgard. 600 Jahre der Begegnung*, hg. von Sönke LORENZ/Peter RÜCKERT (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 26), Leinfelden-Echterdingen 1999, S. 251–284.

⁵ Vgl. Ausstellungskatalog, in: *Hofkultur um 1600. Die Hofmusik Herzog Friedrichs I. von Württemberg und ihr kulturelles Umfeld*, hg. von Joachim KREMER/Sönke LORENZ/Peter RÜCKERT (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte, Bd. 15), Ostfildern 2010, S. 387.

⁶ Vgl. Karl KLÜPFEL, Cellius, Erhard, in: *ADB*, Bd. 4, Leipzig 1876, S. 82; Erhard Cellius, *Imagines Professorum Tubingensium 1596*, hg. als Faksimile mit Kommentar und Übersetzung in zwei Bänden von Hansmartin DECKER-HAUFF/Wilfried SETZLER, Sigmaringen 1981; zu der verlegerischen Tätigkeit von Cellius: Josef BENZING, *Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet*, Wiesbaden 1963, S. 437; Hans WIDMANN, *Tübingen als Verlagsstadt*, Tübingen 1971, S. 76f.; zu seinen Stammbucheinträgen: Gilbert HESS, *Literatur im Lebenszusammenhang. Text- und Bedeutungskonstituierung im Stammbuch Herzog Augusts des Jüngeren von Braunschweig-Lüneburg (1579–1666)* (Mikrokosmos, Bd. 67), Frankfurt am Main u. a. 2002, S. 242, 254 und 292.

⁷ Johannes MAGIRUS, *Christenliche Predig Bey dem Actu solenni: als der Durchlächtigste/ Großmächtigste Fürst und Herr/ Herr Jacob/ diß Namens der Erste/ König in Engellandt/ Frankreich/ Schottlandt und Irrelandt etc./ Den auch Durchleuchtigen Hochgeborenen Fürsten und Herrn/ Herrn Friderichen/ Hertzogen zu Württemberg und Teck/ Graven zu Mümpelgard/ Herrn zu Heidenheim etc. Durch Ihr Königl. Majest. Gesandten/ Herrn Robertum Spencer Freyherrn von Wormeleiton/ in die herrliche Gesellschaft des Hochlöblichen Königlichen Ritter-Ordens S. Georgen mit sonders Ceremoniis aufnehmen lassen. Gehalten zu Stutgardt in der Stiffts Kirchen/ Sontags den VI. Novembr.*



Abb. 1: Herzog Friedrich I. von Württemberg in der Tracht und mit den Insignien des Hosenbandordens. Holzschnitt von Joachim Lederlin (aus: Erhard Cellius, *Eques Auratus Anglo-Wirtembergicus*, 1605).



Abb. 2: Wappen Herzog Friedrichs I. von Württemberg mit der Devise des Hosenbandordens, 1602 (aus: Erhard Cellius, *Eques Auratus Anglo-Wirtembergicus*, 1605).

che poetisch und prosaisch mehrfach gewürdigt wurde. Gleich 1603 erschien in der Tübinger Druckerei von Georg Gruppenbach (1571–1610)⁸ der Einblattdruck eines lateinischen Lobgedichts auf William Dethick († 1612), den Herold (*Rex armorum*) des Hosenbandordens, der für die protokollarische Organisation der Investitur verantwortlich gewesen war: *Generoso, nobilissimo, & strenuo viro, Domino Guilielmo Dethick [...]*.⁹ Mag. Christophorus Brunnius (Brunn, 1579–1617) hat das Gedicht verfasst. Er war 1602 in Tübingen gerade Magister geworden, wurde bald darauf Reiseprediger des württembergischen Herzogssohns Ludwig Friedrich (1586–1631) in Frankreich und England und endete als evangelischer Abt des württembergischen Klosters St. Georgen im Schwarzwald.

Die Bedeutung des Ereignisses verlangte jedoch eine größere Darstellung in der internationalen lateinischen Sprache. 1604 erschien – wieder in der Tübinger Druckerei des Erhard Cellius – eine erheblich umfangreichere und umfassendere Dichtung, die die Ereignisse von Herzog Friedrichs Besuch der Königin Elisabeth im Jahr 1592, für den der Verfasser auf das 1602 und 1603 erschienene Buch von Jacob Rathgeb zurückgreifen konnte¹⁰, bis zur Investitur des Herzogs mit den Insignien des Hosenbandordens im Jahr 1603 darstellt. Es sind drei, *Panegyrici* genannte und in flüssigen Hexametern verfasste Bücher mit insgesamt ca. 2.600 lateinischen Versen und zwei Holzschnitten, einem Porträt des Herzogs Friedrich und einer Abbildung seines von dem Motto des Hosenbandordens umgebenen Wappens (diese beiden Holzschnitte sind dem in derselben Druckerei erschienenen Buch von Rathgeb entnommen).

Der erste *Panegyricus* (Bl. 3v-13r) beschreibt mit einem Rückblick auf Herzog Friedrichs frühere Jahre seinen Besuch in England, zu dem er am 6. August 1592 in Emden in See sticht, der zweite (Bl. 14r-27r) relevante Ereignisse vom Tod Herzog Ludwigs von Württemberg (1554–1593) bis zum Tod der Königin Elisabeth, der

Anno Christi 1603 durch M. Johannem Magirum, Propst daselbsten. Gedruckt zu Tübingen/ Bey Erhardo Cellio. MDCIII.

⁸ Vgl. BENZING (wie Anm. 6) S. 436 f.; WIDMANN (wie Anm. 6) S. 58 f., 64–72.

⁹ Der in der British Library vorhandene Einblattdruck wurde nicht eingesehen.

¹⁰ Jacob RATHGEB (ca. 1561–1621, Kammersekretär des Herzog Friedrich seit 1592 und Burgvogt der Burg Gravenek 1605 laut Walter PFEILSTICKER, Neues Württembergisches Dienerbuch, Bd. 3, Stuttgart 1974, S. 236), Kurtze und warhafft Beschreibung der Badenfahrt: welche der Durchleuchtig Hochgeborn Fürst und Herr, Herr Friderich, Hertzog zu Württemberg unnd Teckh, Grave zu Mümpelgart, Herr zu Heidenheim, Ritter der beeden Uhralten Königlichen Orden, in Frankreich S. Michaels und Hosenbands in Engellandt, &c. in negst abgeloffenen 1592 Jahr, von Mümpelgart auss, in das weitberümbte Königreich Engellandt, hernach im zurück ziehen durch die Niderland, bis widerumb gehn Mümpelgart, verrichtet hat. Aus I. F. G. gnedigen Bevelch, von dero mitraisendem Cammer-Secretarien, aufs kürzist, von tag zu tag verzeichnet. [...] Gedruckt zu Tübingen, bey Erhardo Cellio, anno 1602. Zweite Auflage 1603. Abbildung der Titelseite von 1602 in: Hofkultur um 1600 (wie Anm. 5) S. 174; Abbildung der Holzschnitte: Porträt von Herzog Friedrich und württembergisches Wappen mit Ordensinsignien in: KRINNINGER-BABEL (wie Anm. 4) S. 253, und – nur für den PorträtHolzschnitt: Hofkultur um 1600 (wie Anm. 5) S. 213.

dritte (Bl. 28v-46v) den Regierungsantritt König Jakobs I. und die Investitur von 1603 in Stuttgart. Der Verfasser war Mag. Johannes Augustinus Assum aus Stuttgart (ca. 1575–1636), welcher sich 1593 in Tübingen immatrikuliert hatte, Bacc. art. 1594 geworden war, 1596 ins Stipendium aufgenommen 1598 Mag. art. wurde und 1603 bis 1606 als Präzeptor den württembergischen Herzogssohn Julius Friedrich (1588–1635) unterrichtete¹¹: *Panegyrici Tres Anglovirttembergici Decantantes Heroicum Ordinem Regiae Angliae Societatis Garteriorum D. Georgi: in quem auctore Diva Elisabetha Angliae Galliae et Hiberniae Regina Serenissima invictissima, perfectore Iacobo Primo: Angliae Scotiae Galliae et Hiberniae Rege Potentissimo: per Amplissimum Legatum Robertum Spensier Baronem de VVormeileton inauguratus est Eques More Solenni: Paratu Regio: Stuttgartiae Octavo Id. Novembr. Anno Dn. Dn. FRIDERICI* [Chronogramm für 1603] *Heros Fridericus Dux VVirttembergicus & Teccius: Comes Montis Belgarum: Dominus Heydenhaemius: Instituti a M. Ioann. Augustino Assum, Illustr. Princ. Jul. Frid. Filii Praefecto Studiorum. Tubingae, Typis Erhardi Cellii Anno 1604.*¹²

Der Titel stellt das Werk in die Tradition des spätantiken Dichters Claudianus, von dem mehrere panegyrische Epen auf römische Kaiser und Feldherrn überliefert sind. Das Prooemium (hier *Propositio* genannt) zum *Panegyricus Anglo-wirtemb. Primus* lautet (S. 3f., V.1–34, die Interpunktion wurde der modernen angeglichen):

Aequoreos canimus divisos Orbe Britannos
 Wirtbergûmque Ducem FRIDERICVM sanguinis alti.
 Grande opus: Anglorum, quis enim tot clara virorum
 Pectora versu humili, terrestria Numina, Reges
 5 Reginasque genus divûm insuperabile bello!
 Quis satis exponat FRIDERICI longa viarum
 Taedia? Multum ille et terris iactatus et alto,
 Vt quondam illorum acceptus pervenit in Orbem.
 Aut quis tot mediis in sedibus urbis et aulae
 10 Illustret satis exhibitae spectacula pompae,
 Cum nuper magno populi applaudentis ovatu
 Aurea perpetuae pacis, cum Rege Britanno
 Foedera sanciret Titulosque mereret Equestres.

¹¹ Heinrich HERMELINK, *Die Matrikel der Universität Tübingen*, Bd. 1: 1477–1600, Stuttgart 1906, Nr. 218, 50.

¹² Digitalisiert online verfügbar durch die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel.

- Dive IACOBE, Caledoniis generate Stuardis,
 15 Vltima quem haud pridem vox emmorientis ELISAE
 Constituit Regem, et sceptris immisit auitis,
 Quem pariter quondam, rebus labentibus Orbis
 Scoticus ad cunas supplex, ubi parvulus esses,
 Omine divino Regem dominumque poposcit.
 20 Dive IACOBE fave! sic te tua subdita late
 Terra Iovem, Oceanus Neptunum semper adoret.
 Tuque etiam, praelustre Diis Decus addite, magne
 Dux FRIDERICE, tuis patulum qui laudibus Orbem
 Accendis, celsoque viam componis Olympo
 25 Da cursus faciles! Nomen tibi carmine nostro
 Aeternum manet, haec dum aliquid modo carmina possint.
 Vosque adeo proles tanto dignata parente
 Magnanimi Fratres, o illustrissima proles,
 Vos, quoniam patrios iam decursurus honores
 30 Hoc iter ingrediar, comites mecum este benigni!
 Mecum una Magni percurrite facta Parentis!
 Non autem repetam nunc Ordine singula (longa
 Ilias est laudum ingenti scribenda labore),
 Sed tantum suprema sequar fastigia rerum.

„Wir besingen die im Meer befindlichen vom Erdkreis getrennten Britannier und den Herzog der Württemberger, Friedrich, von hohem Blut¹³. Ein großes Werk: denn wer kann zur Genüge darstellen die so vielen berühmten Herzen der englischen Männer, die irdischen Götter, Könige (5) und Königinnen, das göttliche im Krieg unüberwindbare Geschlecht? Wer kann zur Genüge darstellen die stressigen langen Reisen¹⁴ Friedrichs, wie er, viel herumgetrieben in Ländern und auf dem Meer¹⁵, einst in den Kreis von jenen [Britten] kam und aufgenommen wurde. (10) Oder wer kann zur Genüge den zur Schau gestellten Pomp mitten in der Stadt und im Hof beschreiben, als er kürzlich mit großem Jubel des applaudierenden Volks goldene Verträge ewigen Friedens mit dem britischen König schloss und sich den Titel eines Ritters verdiente.

¹³ Nach Verg. Aen. 1, 1, *Arma virumque cano* und Ecl. 1, 66 *divisos orbe Britannos*!

¹⁴ Vgl. FRANCISCUS PETRARCA, Epistol. lb. II Nicolao Alfenensi S.: V. 1 f. *Immemor haud vestri quamvis me longa viarum Taedia per dubios casus nimiosque labores!* [...]. Verbreitet war damals die Ausgabe der *Opera omnia* Petrarca von Henricus Petri, Basel 1554, dort Tomus III, S. 1349.

¹⁵ Assum zitiert Verg. Aen. 1, 3 *multum ille et terris iactatus et altol*.

Göttlicher Jakob, den caledonischen¹⁶ Stuarts Entsprossener, (15) den unlängst die letzte Stimme der sterbenden Elisabeth zum König bestimmte und in die ererbten Szepter einwies [und] den gleichermaßen einst der schottische Kreis in schwieriger Lage, als du noch ein Säugling warst, bei der Wiege flehentlich mit einem göttlichen Vorzeichen als König und Herren forderte¹⁷. (20) Göttlicher Jakob, sei mir gewogen. Möge dich so das dir untertane Land immer als Jupiter und das Meer als Neptun verehren.

Und auch du, hochangesehene den Göttern hinzugefügte Zier¹⁸, Herzog Friedrich, der du den weiten Erdkreis mit deinem Ruhm erfüllst und den Weg zum hohen Olymp unternimmst, (25) gib mir leichte Wege! Dein Name wird dir durch unser Gedicht ewig bleiben, solange diese Gedichte nur irgendetwas vermögen.

Und ihr, mit einem so großen Vater gewürdigte Nachkommen, hochherzige Brüder, o durchlauchtete Nachkommenschaft, da ich, um die Ehren eures Vaters darzustellen, diesen Weg einschlagen will, seid mit mir als wohlwollende Begleiter! Durchlauft zusammen mit mir die Taten eures großen Vaters. Ich will aber nicht der Reihe nach das Einzelne wiederholen, sondern nur die letzten Gipfel seiner Taten verfolgen.“

Assum hat durch seine Zitate aus den von ihm studierten Autoren Vergil, Tacitus und Petrarca seinen Versen einige Lichter aufsetzen wollen. Schon Ovid hatte im Prooemium zu seinen *Fasti* die hier üblicherweise zur Inspiration angerufenen Musen durch die Anrede an Germanicus (*Caesar Germanice*) ersetzt. Assum setzte an seine Stelle gleich zwei Herrscher und die Söhne des einen. Die panegyrische Vergötterung überrascht und befremdet den heutigen Leser. Der damalige Leser hat sie als eine mögliche antikische Sprechweise zum Ausdruck untertänigster Verehrung, aber nicht als heidnische Vielgötterei aufgefasst. Cellius, der diese Verse seines früheren Schülers drucken ließ, wird so gedacht haben. Dabei ist bei Assum noch eine gewisse hierarchische Differenzierung der sozusagen rhetorischen Vergöttlichung zu beobachten. Der herrschende König Jakob wird zweimal direkt mit *Dive Iacobe* angesprochen und mit Jupiter und Neptun verglichen, und die englischen Könige und Königinnen werden als *terrestria Numina* und als ein *genus divinum* bezeichnet. Herzog Friedrich erhält demgegenüber die Anrede *praelustre Diis Decus addite*, die wegen des Aeneiszitats an Herkules erinnert. Bei seinen Söhnen wird die vergöttlichende Sprechweise nicht verwendet.

¹⁶ Tacitus, Agricola 10, nennt in seiner Beschreibung von *Britannia* das nördliche Gebiet *Caledonia*; es wird neuzzeitlich für Schottland gebraucht.

¹⁷ Der 1566 als Sohn der Maria Stuart geborene James wurde bereits 1567 König von Schottland.

¹⁸ Nach Verg. Aen. 8, 301, wo der Chor der Saliaren Herkules anruft: *Salve, vera Jovis proles, decus addite Divis*.

Während eine deutschsprachige Schilderung der Investitur nicht verfasst wurde, ließ Cellius im folgenden Jahr 1605 zur zweiten Jahresfeier der Investitur der epischen Darstellung Assums eine eigene lateinische Historiographie wieder aus seiner Druckerei folgen: *Eques Auratus Anglo-Württembergicus: id est: Actus admodum solemnis: quo Serenissimus et Potentissimus Princeps ac Dominus Dn. Iacobus, Huius Nominis Primus, Dei gratia, Rex Angliae, Scotiae, Franciae, Hiberniae, &c. Regii Garteriorum, sive Divi Georgii in Anglia Ordinis Equestris excellentissimi Supremus Illustrissimum et Celsissimum Principem ac Dn. Dominum Fridericum Ducem Württembergicum ac Teccium, Comit. Montis Belg., Dn. in Haidenheim, & Oberkirch/ Regii Ordinis in Gallia D. Michaelis Equitem Torquatum, &c. Majestatis suae Consanguineum & Adfinem, in magnificentissimam praedicti laudatissimi Regii Ordinis Garterii Societatem, iam ante a Diva Elisabetha Reg. Angl. cooptatum, Per Regiae suae Majestatis Legatum, illustrem ac generosum Dominum, Dn. Robertum Spencerum, Baronem Vormeleitonicum, &c. Singularibus quibusdam ceremoniis recepit, & publica inauguratione Equitem Auratum magnificentissime declaravit: Stutgardiae, Württembergici Ducatus Metropoli, Anno 1603 die 6. Novemb. Descriptus Libris VIII ab Erhardo Cellio Academiae Tubingensi Professor Poet. et Histor. Tubingae: Typis Auctoris Anno MDCV.*¹⁹

Eröffnet wurde dieser Text durch den neuen Holzschnitt eines Ganzkörperporträts Herzog Friedrichs in der Tracht und mit den Insignien des Hosenbandordens (Abb. 1), die in einem anschließenden, in elegischen Distichen verfassten Gedicht von Cellius erläutert werden, und durch die folgende, wieder dem Buch von Rathgeb entnommene Abbildung seines von dem Motto des Hosenbandordens umgebenen und hier auf 1602, dem ersten Erscheinungsjahr von Rathgeb's Buch, datierten Wappens (Abb. 2), dem gleichfalls ein erläuterndes Gedicht von Cellius in elegischen Distichen folgt. Das Ganzkörperporträt des Herzogs hat auf der Basis der Säule neben dem Herzog die bisher unbeachtete Signatur *I. L.* (zwischen den Initialen ein Herz über einem Schneidemesser). Es ist der aus Nürnberg stammende Formschneider Joachim Lederlin (1551– nach 1607), der seit 1578 in Tübingen arbeitete und viele Holzschnitte für Bücher herstellte²⁰.

Nach einer ausführlichen *Praefatio* von Cellius zu dem Herzog Friedrich gewidmeten Buch, in der er ausführlich auf die Geschichte der *equites*, der *equi* und der *dignitas equestris* eingeht und erwähnt, nun seit Herzog Christoph (1515– 1568) 38 Jahre als Tübinger Professor im Dienst des Hauses Württemberg gestanden zu haben, kann man die im Titel angekündigten acht Prosa-Bücher lesen. Cellius holt noch weiter aus als zuvor Assum.

¹⁹ Erhard CELLIUS, *Eques Auratus Anglo-Württembergicus ...*, Tübingen 1605.

²⁰ Vgl. zu ihm die Angaben von Werner FLEISCHHAUER, *Renaissance im Herzogtum Württemberg*, Stuttgart 1971, S. 466 (Personenregister), sowie DERS., *Die Imagines Professorum Tubingensium. Entstehungsgeschichte und Bildnisse*, in: DECKER-HAUFF/SETZLER (wie Anm. 6) Bd. 2, S. 21– 32.

Das erste Buch bespricht den Hosenbandorden im Kontext der anderen Ritterorden, seinen Ursprung, seine Entwicklung, seine Bedeutung und seine Mitglieder. Das zweite Buch handelt von der Reiselust Herzog Friedrichs²¹, der in dieser Hinsicht mit dem ersten württembergischen Herzog, Eberhard im Bart, verglichen wird, ferner von dem Zustand Englands seit dem Tod König Edwards VI. (1537–1563), von der Königin Elisabeth und von der Ankunft Herzog Friedrichs in England 1592. Das dritte Buch beschreibt seine Aufnahme in England, seine Audienz bei Königin Elisabeth, seine Besichtigung der großen St. Georgs-Kapelle in Schloss Windsor, wo der Hosenbandorden den St. Georgs Tag und andere Feste feierte²², seinen Besuch der Universitäten von Oxford und Cambridge und seine Rückkehr in das von ihm regierte Mömpelgard.

Das vierte Buch beginnt mit dem Tod Herzog Ludwigs von Württemberg (1554–1593), dessen Nachfolger Friedrich nun wird, und berichtet von den Briefen der Königin Elisabeth von 1597 über dessen Aufnahme in den Hosenbandorden, sowie von der darauf nach England abgesandten württembergischen Gesandtschaft, weiter von dem Tod der Königin Elisabeth (eingelegt ist S. 110–122 ein Gedicht: *In Reginam Divam Elisabetham poetae Anglici Encomium*) und der Nachfolge König Jakobs I. (1566–1625), den eine württembergische Gesandtschaft zur Gratulation aufsucht, und schließlich von der englischen nach Stuttgart geschickten Gesandtschaft unter Baron Spencer und den dortigen Vorbereitungen für die festliche Investitur.

In der zweiten Hälfte der Historiographie von Cellius wird in Buch V–VIII dann der Verlauf der Festlichkeiten von 1603 ausführlich beschrieben: die Investitur mit den Insignien des Ordens im Stuttgarter Schloss (mit einem lateinischen Zitat der 29 Paragraphen der Ordensstatuten), der Gottesdienst in der Stiftskirche (mit einer vollständigen lateinischen Übersetzung der Predigt des Propstes Johannes Magirus), das Festbankett im Schloss²³, die dortige Musik, die anschließenden Tänze samt einer Komödienaufführung durch englische Schauspieler²⁴, sowie die in den nächsten Tagen erfolgte etwa einwöchige Exkursion über Waldenbuch (mit einer Eberjagd im Schönbuch), nach Tübingen (mit Aufenthalt auf der Burg und Besichtigung der Adelsakademie, der St. Georgs-Kirche, der Universität und des Stifts), und nach Stuttgart zurück über Nürtingen, dem Wohnsitz der Witwe des Herzogs Ludwig, und Kirchheim unter Teck (mit einer abermaligen Eberjagd und

²¹ Vgl. Peter RÜCKERT, Fürst ohne Grenzen: Herzog Friedrich I. von Württemberg auf Reisen, in: Hofkultur um 1600 (wie Anm. 5) S. 207–234.

²² Vgl. dazu ASHMOLE (wie Anm. 25) S. 127–178: „Of the Castle, Chappel and Colledge of Windsor“ mit zahlreichen Abbildungen.

²³ Vgl. Nicole BICKHOFF, „Gott kann der welschen Pracht nicht leiden“: Hof- und Festkultur unter Friedrich I. von Württemberg, in: Hofkultur um 1600 (wie Anm. 5) S. 72–94, hier 78–83.

²⁴ Der Komödientitel *Susanna* lässt eine Bearbeitung der biblischen Geschichte von Susanna im Bade (Daniel App. 13) vermuten.

einem Blick auf die für das Herzogtum namengebende Burg). Am Ende stehen die Übergabe von Geschenken an die englische Gesandtschaft in Stuttgart sowie das Geleit des Herzogs für die Abreisenden am 14. November von Stuttgart bis zum Asperg.

Der poetische Text von Assum und der prosaische von Cellius geben also am Ende der Investitur in Stuttgart und allgemein der englischen Gesandtschaft vom 1.–14. November 1603 viel Raum (im dritten Panegyricus auf Bl. 34–46 und noch erheblich mehr in den Büchern V–VIII auf S.129–269). Sie sind jedoch nicht, wie man nach ihren Zitierungen in moderner Literatur glauben könnte, darauf beschränkt, sondern sie illustrieren die württembergisch-englischen Beziehungen seit dem Besuch Herzog Friedrichs bei Königin Elisabeth im Jahr 1592.

Der Text des Cellius über die Stuttgarter Investitur im Jahr 1603 wurde in der englischen Literatur mehrfach als Quelle benützt. Elias Ashmole, *The Institution, Laws & Ceremonies of the Most Noble Order of the Garter*, London 1672, gab für den Verlauf der Investitur einen ins Englische übersetzten Extrakt aus Cellius unter Angabe seiner Quelle²⁵. Thomas Frognall DIBDIN, *Aedes Althorpianae or an Account of the Mansion, Books, and Pictures at Althorp; the Residence of George John Earl Spencer*, K. G., London 1822, S.XIX–XXI, gab in seinem Überblick über die Geschichte des Hauses Spencer einen Extrakt aus Ashmoles englischem Zitat von Cellius. William B. Rye, *England as seen by a Foreigner*, London 1865, S.LXXVIII–LXXXI, zitierte gleichfalls aus Ashmoles „interesting extract“ aus Cellius und erwähnte, dass er für Ashmole von Miltons Neffen Edward Philipps ins Englische übersetzt worden sei.

Die Bedeutung der Verleihung des höchstrangigen englischen Hosenbandordens an Herzog Friedrich I. von Württemberg für das Ansehen und die Geschichte des württembergischen Hauses brachte es mit sich, dass sie seit Johann Ulrich Steinhöfer in seiner „Württembergischen Chronik“, Tübingen 1744²⁶, und Christian

²⁵ Elias ASHMOLE, *The Institution, Laws & Ceremonies of the Most Noble Order of the Garter*, London 1672 (Nachdruck Offenbach am Main 2000), S.411–416. Eine Namenberichtigung: Der württembergische Beamte Johann Sattler wird bei Ashmole irrtümlich als „Chief Secretary John Stattler“ bezeichnet. Es war der Geheime Sekretär und Rat bzw. Geheime Rat und Kammersekretär Johann Sattler (1554–1619), s. PFELSTICKER (wie Anm.10) Bd.1, Stuttgart 1957, § 1160. Der Kammersekretär hatte 1591 ein Kammerlehen über 4.000 Gulden Hauptgut und 200 Gulden jährlichen Zins erhalten (HStA Stuttgart, A160 Lehenhof).

²⁶ Vgl. Johann Ulrich STEINHÖFER, *Ehre des Herzogtums Wirtenberg in seinen Durchlauchtigsten Regenten oder Neue Württembergische Chronik [...]*, Tübingen 1744, S.412, 421, 424, 434 (mit irrtümlicher Datierung der Ankunft der englischen Gesandtschaft am 18. Oktober) „Den 18. Oct. [1603] langte eine prächtige Gesandtschaft von König Jacobo I in Großbritannien in der Person Roberti Spenceri, Freyherrn von Wirmeleiton, in Stuttgart an, welche dem Herzog Fridrich den königlich-englischen Ritterorden des goldenen Hosenbands überbracht, den der Herzog so denn den 6 Nov. mit grossem Pracht und Solennitäten empfangen und angenommen“, S.435 „Den 16. Mart. [1604] schickte Herzog Fridrich eine Gesandtschaft nach Engelland zu jährlicher Celebrierung des Ritterfests St. Georgen“, und

Friedrich Sattlers Geschichte des Herzogthums Württemberg, Teil 5, Ulm 1772, von Historikern mehrfach registriert und behandelt wurde, zuletzt von Nicole Bickhoff, Fritz Fischer, Sönke Lorenz und Peter Rückert in dem von den letzteren sowie von Joachim Kremer 2010 herausgegebenen Band „Hofkultur um 1600. Die Hofmusik Herzog Friedrichs von Württemberg und ihr kulturelles Umfeld“. Dabei verwies Lorenz auf S. 193 auf die erste moderne „ausführliche“ Darstellung von Josef Bihl: „Württemberg und England im Zeitalter der Königin Elisabeth (1558–1603)“, in: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte 42, 1936, S. 107–158²⁷.

Die lateinischen Texte von Brunnius, Assum und Cellius wurden in diesem Zusammenhang zitiert. Rye, S. LXXVIII, vermerkte jedoch zu dem Buch von Cellius:

S. 437 „Den 23. Apr. [1605] begieng Herzog Fridrich zu Stuttgart die Wiedergedächtnis beeder königl. französischen- und englischen Ritterorden in Gegenwart Pfalzgraf Philipp Ludwigs zu Neuburg und Markgraf Georg Friedrichs zu Baaden, auch vieler anderen Grafen und Herren: unter dem Proceß von der Stiftskirche biß zum Schloss wurden in die 300 fl werth, silberne und vergoldete Schaumünzen, worauf des Herzogs Bildnis und Ordenshabit geschlagen, unter das Volk ausgeworfen, nachgehends stattliche Turniere gehalten, und bei Nacht schöne Feuerwerke gespielet“, S. 445.

²⁷ Der Verfasser verdient auch wegen seines Schicksals in der nationalsozialistischen Zeit Erinnerung. Der 1892 geborene Josef Konrad Ludwig Bihl studierte in Tübingen bei dem anglistischen Ordinarius Wilhelm Franz, zu dessen 70. Geburtstag er 1929 in Leipzig eine Festschrift herausgab. Er promovierte 1915 in Tübingen mit einer Dissertation, die revidiert 1916 in Heidelberg unter dem Titel „Die Wirkungen des Rhythmus in der Sprache von Chaucer und Gower“ (Anglistische Forschungen, Bd. 50) erschien. In den zwanziger und dreißiger Jahren war Bihl als Studienrat für Englisch am Stuttgarter Eberhard-Ludwigs-Gymnasium beschäftigt. Damals verfasste er den zitierten, 1936 in den Württembergischen Vierteljahresheften für Landesgeschichte gedruckten Aufsatz. Eine Photographie von ihm ist in der von Paul Ludwig herausgegebenen „Festschrift zur Einweihung des neuen Schulgebäudes. Eberhard Ludwigs-Gymnasium“, Stuttgart 1957, auf der Tafel vor S. 145 zu sehen („Lehrerkollegium des Eberhard Ludwigs-Gymnasiums 1936“, Bihl ist der zweite sitzende Herr von links; vgl. dort S. 103 zu seiner Emigration). Ich erinnere mich, dass ich als Kind in den dreißiger Jahren mit meinen Eltern einmal auf einer großen Abendeinladung in der Wohnung des Ehepaars Bihl war. Josef Bihl und seine Frau waren gezwungen, Deutschland im Frühjahr 1939 zu verlassen, da die Ehefrau eine jüdische Herkunft hatte. 1939–1956 unterrichtete er Deutsch an der Wayne State University in Detroit, wo er die Bücher „Alltagsdeutsch: Everyday German“ und „German One: A Cultural Approach“ verfasste (Boston 1945 und 1949). In dem Buch „Reminiscences of Wayne“, hg. von Henry V. BOHM/Paul J. PENTECOST, Ann Arbor Michigan 2000 (zuerst 1999), S. 68, wird er in dem Abschnitt über den dortigen Deutschunterricht mit diesen Worten erwähnt: „Josef (Joe) Bihl, of Stuttgart (Tubingen), was the man for grammar, composition and cultural history. He was also an expert on wine, a gift which he inherited from his father who was wine master to the last king of Baden-Wurttemberg [W. L.: Württemberg] (Wayne 1939–1956).“ In den sechziger Jahren kehrte Bihl nach Deutschland zurück. Ich sprach mit ihm auf einer Zusammenkunft der Ehemaligen Schüler der Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums e. V. in Stuttgart 1970. Im Staatsarchiv Ludwigsburg finden sich Personalakten zu Josef Konrad Ludwig Bihl in den Unterlagen des Landesamts für die Wiedergutmachung Baden-Württemberg (StAL EL 350).

„notwithstanding the valuble matter relating to the ceremony of Investiture, it is a most tedious and tiresome book to consult, being laden with digressions on every conceivable subject“. Bihl, S. 130, stimmte zu: „Cellius und Assum erzählen davon in endlosen und langweiligen Versen“. Diese Urteile luden nicht zur Lektüre ein. Freilich bietet Cellius keine endlosen Verse, sondern am Anfang zwei Gedichte mit je etwa 60 Versen und danach Prosa. Bihl kann deshalb Cellius nicht viel gelesen haben, da er dessen Prosawerk – vielleicht wegen der beiden Gedichte am Anfang – wie die *Panegyrici* von Assum als Versdichtung bezeichnete. Nach dem englischen Extrakt aus Cellius bei Ashmole scheint sich kaum jemand um die lateinischen Texte bemüht zu haben. Insbesondere war die poetische Darstellung von Assum, die in manchen Einzelheiten sogar detaillierter ist (das ist umgekehrt aber auch der Fall), durch den englischen Extrakt aus Cellius ganz verdrängt. Diese Schriften wurden nie als Teile der neuzeitlichen lateinischen Literatur näher betrachtet.

Cellius wollte sein zeitgeschichtliches Prosa-Werk nicht ganz ohne Poesie lassen. So setzte er zwei Elegien, von denen die zweite mit der Aufforderung endet, nun sein Buch zu lesen, an den Anfang seines Werkes. Es sind beide zunächst Bildbeschreibungen von vorausgegangenen Holzschnitten.

Vor die panegyrischen Epen von Assum ist das aus der Schrift von Rathgeb übernommene Porträt Friedrichs in normaler Festkleidung gesetzt worden. Im dritten Panegyricus hat Assum den Auftritt Herzog Friedrichs am 6. November 1603 unter anderem durch das Gleichnis verherrlicht, dass der Herzog einer zwischen verlassenden Sternen aufgehenden Sonne gleiche (Bl. 39v). Die Kleidung des Herzogs wird aber nur relativ kurz beschrieben wie auf Bl. 37r:

Chlamydem oblaturus equestrem
Et Torquem, et Genuale, et scriptas Ordine leges

„Um den Rittermantel und die Halskette und das Knieband und die geschriebenen Statuten des Ordens darzureichen“

Oder auf Bl. 38r:

Tum geminas vestes, ostroque auroque rigentes
Subligar interius, velamentumque coloris
caerulei

„Dann die beiden von Purpur und Gold strotzenden Gewänder, innen den Schurz und [außen] den Umhang von dunkelblauer Farbe“

Cellius gibt nun, den vorausgehenden neuen Holzschnitt von Lederlin erklä-

rend, eine ins Einzelne gehende Beschreibung der verschiedenen Kleidungsstücke des Herzogs in diesem festlichen Augenblick. Zwei Elemente der Kleidung werden sodann auf ihren angeblich uralten geschichtlichen Ursprung zurückgeführt, die Schleppe (*syрма*) auf das alte persische Hofzeremoniell und die mehrmals an den Kleidungsstücken auftretende dunkelblaue Farbe (*color caeruleus*) auf die durch antike Quellen belegte Sitte der alten Britanni, sich dunkelblau zu bemalen. Dieses Gedicht lautet:

Explicatio imaginis praecedentis et habitus aureae periscelidis sive Regii Ordinis sive Divi Georgii Cappadocis in Anglia:

- Hoc habitu introiit Dux Württembergicus Aedem
 FRIDERICUS, factus quando Britannus Eques,
 PILEOLO tectus plumis albetibus alto,
 Circumiens auri circulus illud erat.
- 5 Caeruleo praestans COLLARE colore nitebat,
 Teccaei cingens rosida colla Ducis:
 Ordinis hinc vestis: tangens TOGA splendida talos;
 Serica materies purpureusque color.
- Hanc TRABEA est subter rubri formosa coloris;
 10 Serica et illa quidem, non ita longa tamen.
 Has super incumbens a collo humerisque CATENA
 AUREA; vulgari non fabricata modo:
 Verum perpetuis sibi nodis tota cohaerens,
 Unum cruralis fascia sicut habet.
- 15 Aurea ab hac Equitis pendebat IMAGO Georgi,
 In qua hasta occisi forma Draconis erat.
 PROMINULA hic etiam laeva de parte rubenti
 Syndone, de collo conspicienda datur.
 CIRCULUS in cuius medio supereminet albus,
 20 Ostentans rubeam per sua plana crucem.
 Ilia cingebat pretiosus BALTHEUS auro,
 ENSIS inauratus, PUGIOQUE inde micans.
 Sericus est thorax, manicataque brachia, mire
 Culta, graves auro gemmiferaeque manus.
- 25 Braccae inconsutae, glasti infectaeque colore
 Sic aptae, quasi res cum cute fusa foret.
 Sed viden' ut laevum crus FASCIA caerulea vincit?
 Hoc signum verum est, Ordo Britanne, tuum.
 Sed neque destituunt gemmis constantia plantas

- 30 Ornamenta, albas forma imitante rosas.
Sic Eques Auratus Heros Wirttbergicus ibat,
 Ut factus membrum est, Ordo Britanne, tuum.
Syrma Leostenius Comes a tellure gerebat
 Collectum, populo pene stupente sequens.
- 35 Persicus ille fuit mos antiquissimus: Aester
 Indicat, Assveri dum cadit ante pedes.
Nunc quoque Gallorum mos hic retinetur in Aulis,
 Nuncque, Britanne, tuo durat in Imperio.
Cur caligae, thorax, manicae, collare coloris
- 40 Caerulei? color est hic vetus, Angle, tuus.
Isatis herba, lytrum, glastumque, quadumque vocatur,
 E qua caeruleus nascitur arte color.
Hoc se foemineum genus omni parte Britannum
 Inficiens quondam corpora nuda fuit.
- 45 Et sic corporibus (visu mirabile) nudis,
 Sacra adeunt, simili se referuntque modo.
Sic quoque bellatum gens haec abitura virilis,
 Hoc quoque per vultus picta colore fuit.
Ut feret in pugna tali magis horrida vultu,
- 50 Incuteretque hosti glauca per ora metum.
Forsitan antiquum Rex hunc fundator ad usum
 Respexit, gentis complacuitque color.
Ordinis hinc inter reliqua ornamenta colorem
 Hunc statuit primum pene tenere locum.
- 55 Namque honor haud ulli conferri debuit ille,
 Expertus quam qui praegrave Martis opus.
Quam qui terribilem in pugna se praebuit hosti,
 Straverit aut forti corpora multa manu.
Praeditus aut qui sit magnis virtutibus illis,
- 60 Res quibus aut possit publica stare diu.
His quia praecellit Württbergus hic inclytus Heros,
 Iure color tanto congruit iste Duci,
Conveniunt illi reliqua ornamenta Britanni
 Ordinis: o Tecci laus, FRIDERICE, soli.
- 65 Cuius ad excelsum se tollit gloria caelum,
 Famaque non ullo deperitura die.

„Erklärung des vorausgehenden Bildes und der Kleidung, sei es des goldenen Strumpfbandes oder des königlichen Ordens des Heiligen Georg von Kappadozien in England:

In dieser Kleidung betrat der württembergische Herzog Friedrich die Kirche²⁸, als er zum britischen Ritter gemacht worden war, bedeckt von einer hohen Kappe mit weißen Federn, die ein Kreis von Gold umfasste²⁹. (5) Es glänzte ein durch seine dunkelblaue Farbe hervorstechendes Halsband³⁰, das den rosigen Hals³¹ des teckischen Herzogs umgab. Von hier an trug er das Ordenskleid, eine schimmernde Toga, die die Knöchel berührte³². Der Stoff ist aus Seide und die Farbe purpurn. Unter ihr ist die schöne Trabea von roter Farbe³³. (10) Auch sie ist seiden, aber nicht so lang. Über diese legte sich am Hals und den Schultern eine goldene Kette, die nicht auf übliche Art hergestellt war, sondern sie hing ganz zusammen durch ständige Knoten, wie das Beinband einen hat. (15) An ihr hing ein goldenes Bild des Ritters Georg, in dem die Gestalt des durch die Lanze getöteten Drachen war. Etwas Heraushängendes aus rotem Tuch ist hier auch auf der linken Seite unter dem Hals zu sehen. In seiner Mitte ragte ein weißer Kreis hervor, (20) der in seiner Fläche ein rotes Kreuz zeigte³⁴. Die Lenden gürtete ein durch Gold kostbarer Gürtel, ein vergoldetes Schwert und der von dort hervorblitzende Dolch³⁵. Seiden [bekleidet] sind auch die Brust und die beärmelten, wunderbar gepflegten Arme,

²⁸ Gemeint ist die Stuttgarter Stiftskirche, zu der Herzog Friedrich I. mit seinem Gefolge und der englischen Gesandtschaft am 6. November 1603 von dem jetzt sogenannten Alten Schloss zum Gottesdienst kam.

²⁹ CELLIUS (wie Anm. 19) S. 130, der dort den Auftritt des Herzogs und seine Kleidung noch eingehender beschreibt (eine abermalige Auflistung der Kleidungsstücke erfolgt auf S. 182): *Quid de capitis integumento scribam? Piliolus acuminatus, holosericus, fascia rebus praestantissimis auro gemmisque constante, imprimis margaritis maximis pulcherrimus: plumas insuper candidas in altum eiacularans.*

³⁰ CELLIUS (wie Anm. 19) S. 130: *Ascendo nunc ad collum, cuius zona sive focale indusii velut peristylum, pariter erat e lineo byssino tenuissimo, aculeata circumferentia, colore amethystino caeruleo, Tyrium plane Sidonium opus.*

³¹ Cellius gebraucht hier *rosida*, das klassisch eine andere Bedeutung hat, als Synonym zu *rosea*. Auf S. 145 wird der Herzog von ihm *roseus et augustus* genannt.

³² Ein mit einer Schleppe versehener Umhang, CELLIUS (wie Anm. 19) S. 131: *Quibus omnibus pallii decor, precium ac magnificentia accedebat, erat enim nigrum, holosericum, et latis aureis fimbriis aliquot ordinibus praetextum.* S. 135: *vestem pallium sive togam talarem et laxam, a tergo syrnam praelongam trahentem superijciunt et sub mento connectent. Erat haec extrinsecus holoserica purpurei cum violatio misti coloris, intus albeni serica Attalica subducta pereleganter fimbriata moreque Anglorum vetustissimo confecta.* ASHMOLE (wie Anm. 25) S. 413: „Mantle of the Order“.

³³ Ein Rock, ASHMOLE (wie Anm. 25) S. 413: „Surcoat“.

³⁴ CELLIUS (wie Anm. 19) S. 135: *in laevam vero humerum ex rubeo et albo holoserico prominulam pendulam iniiciunt: peculiariter duobus rotundis ornamentis aureis, gemmeis et sericis filis acupictis decoratam.* Auf dem Holzschnitt ist ein von der linken Schulter auf den Oberarm herabhängendes und auf dem Obergewand liegendes relativ schmales Tuch zu sehen, das Cellius mit dem klassisch nicht belegten Substantiv *prominula* bezeichnet hat (klassisch ist nur das Adjektiv *prominulus* belegt).

³⁵ CELLIUS (wie Anm. 19) S. 131: *baltheus, quo Celsitudo eius media cingebatur, erat affabre condecoratus, ut et qui gladius illi in sinistra parte appendebat, ac pugio ipsi baltheo insertus, ut ipsi auro gemmisque undique capula circum et caletrata manubria scintillantibus;*

und schwer von Gold sind die Edelsteine tragenden Hände³⁶. (25) Die Hosen waren ohne Naht und mit der Farbe des Färberwaid versehen, und so angepasst, wie wenn der Gegenstand mit der Haut hervorgebracht worden wäre. Aber siehst du nicht, wie ein dunkelblaues Band das linke Bein umschließt? Das ist, britischer Orden, dein echtes Kennzeichen. Aber es fehlt beständiger Schmuck auch nicht den Füßen durch Edelsteine, (30) deren Gestaltung weiße Rosen nachahmt³⁷. So ging als vergoldeter Ritter der württembergische Held, als er dein Mitglied geworden war, britischer Orden. Die Schleppe trug vom Boden gehoben der Graf von Löwenstein, der ihm unter dem Staunen des Volkes folgte. (35) Das war ein uralter persischer Brauch. Esther zeigt ihn, als sie vor die Füße des [Königs] Ahasverus fiel³⁸. Auch jetzt noch wird dieser Brauch an den französischen Höfen befolgt, und er hat sich auch in deinem Reich, Brite, erhalten. Warum haben die Schuhe, die Brust, die Ärmel und das Halsband eine dunkelblaue Farbe? (40) Das ist deine alte Farbe, Engländer. Es ist das Kraut Färberwaid³⁹, das auch *lytrum*, *glastum* und *quadum* genannt wird, aus dem künstlich die dunkelblaue Farbe entsteht. Mit ihr hat einst das weibliche Geschlecht der Briten überall seine nackten Körper versehen. (45) Und so (es ist wunderbar anzusehen) gehen sie mit ihren nackten Körpern zu ihren heiligen Riten und auf ähnliche Weise ziehen sie sich zurück. So war auch das männliche in den Kampf ziehende Geschlecht mit dieser Farbe im Gesicht angemalt, um mit einem solchen Gesicht in der Schlacht mehr Schrecken zu verbreiten (50) und dem Feind durch ihre blauen Gesichter Angst einzujagen. Vielleicht dachte der [den Orden] stiftende König an diesen Nutzen, und die Farbe

ita ut artificii labor ac materies aestimata non paucas coronatorum centurias, imo aliquot millia praedicarentur.

³⁶ CELLIUS (wie Anm. 19) S. 130: *In digitis aurei annuli arte summa laboratissimi rubinis, adamantibus, syphyris smaragdīs et aliis id genus summi precii gemmis impositis, et inde varia colorum mixtione irradiantibus.*

³⁷ CELLIUS (wie Anm. 19) S. 131: *Calcamenta vero et ipsa reliquo cultui facile respondebant, siquidem holoserica superne in tergo suo rosis artificiosissime preciosis e gemmis, auro fusili margaritis candidissimis intextis ornatis.*

³⁸ Die Randnotiz lautet: *Aesther cap. 5*. Es konnte im Buch Esther des Alten Testaments jedoch kein Hinweis auf eine Schleppe des Königs Ahasverus gefunden werden.

³⁹ Zu den folgenden Versen gibt Cellius diese Randnotiz: *Adamus Lonicerus in herba Glastum. Plinius L. 8. c. 1. Idem l. 22, c. 2. Vide Herodian. l. 3. Iul. Caesar l. 5 de bello Gallico. – V. 41 stützt sich auf die Angaben von Adamus Lonicerus (1528–1586), *Naturalis historiae opus novum*, Tomus I, zuerst Frankfurt am Main 1551, hier nach der Ausgabe Frankfurt 1565, Bl. 149r: *Isatis Graecis et Latinis, Gallis olim Glastum nunc Guadam [...] German. Weydt, Lytrum alias. Zu V. 43–46 vgl. Plinius, n. h. 22, 2: Inlinunt certe aliis aliae faciem in populis barbarorum feminae. similis plantagini glastum in Gallia vocatur, Britannorum coniuges nurusque toto corpore oblitae quibusdam in sacris nudaē incedunt, Aethiopyum colorem imitantes. Zu V. 47–50 vgl. Herodians Geschichtswerk, der Buch 3, Kap. 14, von den gegen Kaiser Severus aufständischen Britanniern schreibt, dass sie fast am ganzen Körper unbedeckt waren und sich die Körper tätowierten und bemalten, und Caesar, *Belium Gallicum* 5, 14: *omnes vero se Britanni vitro inficiunt, quod caeruleum efficit colorem, atque hoc horribilores sunt in pugna aspectu.***

seines Stammes gefiel ihm. Denn er beschloss, dass unter dem übrigen Schmuck des Ordens diese Farbe nahezu den ersten Platz haben sollte. (55) Denn die Ehre [der Mitgliedschaft] sollte nur dem übertragen werden, der erfahren war im schweren Werk des Mars, nur dem, der in der Schlacht dem Feind Schrecken einjagte oder mit tapferer Hand viele Körper niederstreckte oder der mit jenen großen Tugenden ausgestattet war, (60) durch die der Staat lange Bestand hat⁴⁰. Da dieser berühmte württembergische Held in diesen Tugenden sich auszeichnet, passt diese Farbe mit Recht zu diesem so großen Herzog. Es kommt ihm [auch] der übrige Schmuck des britischen Ordens zu, o Ruhm des teckischen Bodens, Friedrich, (65) dessen Ruhm und Ansehen sich bis zum hohen Himmel erhebt und an keinem Tag zugrunde gehen wird.“

Am 23. April 1605 hatte Herzog Friedrich zum Gedenken an die Ordensverleihung Medaillen an das Volk verteilen lassen, die ihn im „Ordenshabit“ zeigten⁴¹. Es ist nicht bekannt, ob Cellius dieses Gedicht vor oder nach diesem Termin verfasste. Die Koinzidenz im Jahr 1605 beweist aber, dass Herzog Friedrich damals daran gelegen war, bei seinen Untertanen in dieser Aufmachung als Ritter des Hosenbandordens bekannt zu sein.

Es war ein Einfall des Cellius, in seinem Gedicht den Umhang und den darunter befindlichen Rock *toga* und *trabea* zu nennen. Er hatte zunächst statt *toga* den üblicherweise für einen griechischen Mantel verwendeten Ausdruck *pallium* benützt. Assum hatte von *chlamys* und *subligar* gesprochen. Cellius zog dann jedoch *toga* und *trabea* als Benennungen vor, da er die beiden Kleidungsstücke in ihrem Ursprung auf die römische *toga* und *trabea* (ein Mantel mit roten Streifen, den der römische *ordo equestris* bei Feierlichkeiten trug) zurückführen wollte. Die Römer hätten diese Kleidungsstücke in der Zeit nach Britannien gebracht, als das Land in der Kaiserzeit eine Provinz ihres Reiches war. Cellius argumentiert in diesem Sinn ausführlich unter Heranziehung verschiedener antiker Autoren auf S. 135–141. Damit ist ihm gelungen, den englischen Orden mit einer antik-römischen Tradition zu verbinden.

Das zweite Gedicht des Cellius nach der Abbildung des von den Insignien des französischen St. Michaelordens und des englischen St. Georgsordens umgebenen württembergischen Wappens hat zunächst eine genaue Beschreibung dieses Wappens zum Thema. Assum hatte schon die württembergische Flagge kurz beschrieben (Bl. 40v):

⁴⁰ Das zweite *aut* ist hier abundant.

⁴¹ Vgl. Anm. 26 und die Abbildung dieser Medaille in: Hofkultur um 1600 (wie Anm. 5) S. 390.

Medio volat agmine velum
 Württembergiacum: Nigrantia cornua cervi,
 Barbati pisces, curvo secti ordine panes,
 Vexilloque volans, pedibus Iovis armiger uncis.

Darin sind die schwarzen Hirschstangen Württembergs, die Barben Mömpelgards (genannt *barbatus pisces* wegen ihrer sogenannten Barteln am Maul; die Barbe heißt lateinisch eigentlich *barbus*), die Rauten des Herzogtums Teck (mit *panes* „Brote“ bezeichnet) und der Adler auf der Reichssturmfahne Markgrönings erwähnt, die in dem vierteiligen Schild des württembergischen Herzogswappens damals enthalten waren⁴².

Cellius wollte nun eine vollständige Beschreibung des Wappenholzschnitts, den er von den Büchern von Assum bzw. Rathgeb übernommen hatte, bieten. In ihr gelangt er zu der Devise des Hosenbandordens *Honi soit qui mal y pense*, den er mit dem Pentameter *Is confundatur qui male pensitat hoc* wiedergibt. Zur Erklärung referiert Cellius anschließend die Legende über diesen Ausspruch des Königs Edward III. (1312–1377), dessen Gründung des Ordens und die Blütezeit des Ordens mit königlichen und herzoglichen Mitgliedern. So in der Gegenwart angeht, kann Cellius am Ende die Leser zur Lektüre seines Buches animieren:

Elegia ad Lectorem, in praecedentium insignium VWürttembergicorum, et his adiunctorum, σχηματισμός

Württembergiacae sunt haec insignia Gentis
 In medio sedem quae posuere suam.
 Imperii signum hic Aquila nigrante decorum:
 Hoc cervina super cornua trina vides.
 5 Haec, Württembergis, tua quondam signa fuerunt,
 Te Veteres Domini cum tenuere tui.
 Quintuplicique vides adiunctos ordine panes:
 Hoc Insigne fuit, Teccia terra, tuum.
 Sed quoque Barbatos hac cernis imagine pisces,
 10 Quae nota, quae signum, Montbeligarda, tuum.
 Tres galeae super haec, gemina atque corona, molossus,
 Virgo coronatis in medioque comis:
 E cuius gemino duo pisces ubere surgunt,
 Ceu lac sugentes, lactea virgo, tuum.

⁴² Vgl. Petra SCHÖN, Wappen – Siegel – Territorium: Die Entwicklung des württembergischen Wappens bis 1495, in: 1495: Württemberg wird Herzogtum. Dokumente aus dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart zu einem epochalen Ereignis, bearb. von Stephan MOLITOR, Stuttgart 1995, S. 45–52; Sönke LORENZ, Friedrich I. und das „Mömpelgarder Fischweiblein“, in: Hofkultur um 1600 (wie Anm. 5) S. 167–206, und unten Anm. 54.

- 15 A dextris cornu venantis; et alta petentes
 Tres plumae sese, glauca, nigra, alba, movent.
 Cur tamen haec cingunt Teccaeae insignia gentis,
 Ordinibusque ornant exera Regna suis?
 Regna corona duo complectitur una; duobus
- 20 Ordinibus Dux hic quod FRIDERICUS inest.
 Ex una hac pendent duo regia signa corona,
 Galliaque est conchis, Anglia nota ligis.
 Inclyta sacra Michaelis nomine gaudet
 Gallia, Torquati nomen is Ordo tenet.
- 25 Anglia magnanimo se tollit, ovatque Georgo,
 Sed quoque Garterii nomen hic Ordo tenet.
 Hic sunt alternis connexi Gallicus Ordo,
 Garteriusque: notis notus uterque suis.
 Gallicus a positis cognoscitur ordine conchis,
- 30 Anglica quas medias fascia cruris habet.
 Angelus haec infra pedibus premit ense Draconem,
 Nec saevire, velut fecerat ante, sinit.
 Nec minus effigies huic Divi iuncta Georgi;
 Caeditur infesto cuius ab ense Draco.
- 35 Quid tamen in medio designat fibula cyclo
 Aurea, quae dicto condecorata brevi?
 Ausonio quae sic ad verbum redditur ore:
 Is confundatur qui male pensitat hoc.
 EDVARDI regis dictum hoc: qui nominis huius:
- 40 Tertius, atque auctor Ordinis huius erat.
 Quando Periscelidem saltantis forte levarat
 Coniugis, aut virgo Sariberaea, tuam.
 Purgabat dicto se Rex astantibus illo,
 Ridebant tanti qui leve Regis opus.
- 45 Indignum tanquam foret illud Rege Britanno,
 Cruralem e fundo tollere fasciolam.
 At confundantur, Rex praecelsissimus inquit:
 Hoc propter qui nos suspicione gravant.
 At fortasse brevi reverenter habebitis illam:
- 50 Huius spem faciens Ordinis ipse sui.
 Nec mora, spes rata fit: mox Regius Ordo Britannus
 Principium felix coepit habere sui.
 Coepit et ingenti crescens effloruit auctu,
 Inque praealta suum sustulit astra caput.

55 Dum multi Reges in eo fulsere Britanni,
Atque alii, aliorum multaque turba Ducum.
His se tollit adhuc, summoque nitore coruscat;
Ut meus hic magno tradit honore Liber.
60 Tu lege, si qua Periscelidis te cura Britannae
Tangit, et illius sic memor esto: vale!

„Elegie an den Leser zu dem vorausgegangen württembergischen Wappen und das mit ihm Verbundene, eine poetische Darstellung⁴³:

Das ist das Wappen des württembergischen Stammes, das in die Mitte gesetzt ist. Das schöne Zeichen des Reiches ist hier durch den schwarzen Adler [repräsentiert]. Darüber siehst du drei Hirschstangen. (5) Das, Württemberg, waren einst deine Zeichen, als dich deine alten Herren beherrschten⁴⁴. In fünfreihiger Ordnung siehst du angeschlossenen Broten [d.h. die Rauten]. Das war dein Kennzeichen, teckisches Land. Aber auch Barben erblickst du in diesem Bild, (10) die dein Kennzeichen, Mömpelgard, sind. Darüber sind drei Helme und zwei Kronen, ein Molosserhund und in der Mitte mit bekrönten Haaren eine Jungfrau, aus deren beiden Brüsten sich zwei Fische erheben, wie wenn sie deine Milch saugten, du milchreiche junge Frau. (15) Auf der rechten Seite ist das Horn eines Jägers, und es bewegen sich dort drei in die Höhe strebende Federn, eine bläuliche, eine schwarze und eine weiße. Warum jedoch umgibt dies das Wappen des teckischen Stammes und warum schmücken es auswärtige Königreiche mit ihren Orden? Eine Krone [über dem Ganzen] umfasst zwei Königreiche, (20) weil Herzog Friedrich hier in zwei Orden ist. An dieser einen Krone hängen zwei königliche Zeichen: Frankreich ist durch die Muscheln, England durch die Verbindungsknoten bekannt. Das berühmte Frankreich erfreut sich am Namen des heiligen Michael. Dieser Orden hat seinen Namen von dem mit einer Halskette Geschmückten⁴⁵. (25) England erhebt sich und jubelt mit dem Namen des großherzigen Georg. Aber dieser Orden hat auch den Namen des Strumpfbandes (Garter). Hier sind der französische und der Orden des Garter verbunden durch Abwechselndes. Beide sind durch ihre Kennzeichen bekannt. Der französische [Orden] wird erkannt an den in eine Reihe gesetzten Muscheln, das englische Band [daran,] (30) welche mittleren Teile eines Beines es besetzt. Unterhalb von diesem [d. h. von dieser Halskette] drückt der Engel

⁴³ Der griechische Begriff *σχηματισμός* (Gestaltung) ist als literarischer Terminus ungewöhnlich.

⁴⁴ Die mit dem Recht, die Reichssturmfahne zu tragen, verbundene Grafschaft Grüningen bzw. Gröningen mit ihrem Vorort, der so benannten Stadt Grünigen (heute: Markgröningen), war seit 1336 als Reichserbfehen mit der Grafschaft Württemberg verbunden.

⁴⁵ Der Heilige Erzengel Michael wurde oft mit einer goldenen Halskette dargestellt, und die Mitglieder des französischen St. Michaelsordens trugen eine goldene Halskette, in der Muscheln und Verbindungsknoten miteinander abwechseln und an der ein Medaillon mit einer Darstellung des Heiligen Michael hängt.

[Michael] mit seinen Füßen [und] seinem Schwert auf den Drachen und lässt ihn nicht wüten, wie er es vorher getan hatte. Zugleich ist mit diesem verbunden die Gestalt des Heiligen Georg, von dessen feindlichem Schwert der Drache erschlagen wird⁴⁶. (35) Was jedoch bedeutet die goldene Fibel in der Mitte des Kreisbandes, die mit einem kurzen Ausspruch geschmückt ist? Der Ausspruch wird mit ausonischem Mund [= lateinisch] so wiedergegeben: „Schamrot wird, wer schlecht darüber denkt.“ Dies ist ein Ausspruch König Edwards, der dieses Namens (40) der Dritte und auch der Stifter dieses Ordens war. Als er zufällig das Strumpfband seiner tanzenden Gemahlin aufgehoben hatte oder deines, Salisburysche Jungfrau⁴⁷, rechtfertigte sich der König mit diesem Wort bei den Herumstehenden, die die geringfügige Arbeit des so großen Königs belachten, (45) als ob es für einen britischen König unwürdig sei, ein Bändchen des Beins vom Boden aufzuheben. „Doch es wird schamrot“, sagte der höchstgestellte König, „wer uns deswegen mit einem Verdacht belästigt. Doch vielleicht werdet ihr den Verdacht in Kürze bedauern“. (50) Damit erweckte er selbst Hoffnung auf diesen seinen Orden. Und ohne Aufschub wurde diese Hoffnung erfüllt. [Denn] bald hatte der königlich britische Orden seinen glücklichen Anfang. Er begann und erblühte, wachsend und sich gewaltig vermehrend, und erhob sein Haupt zu den hohen Sternen, (55) während viele britische Könige in ihm glänzten und auch andere und eine große Schar von Herzögen. Durch diese erhebt er sich bis heute und schimmert in höchstem Glanz, wie mein Buch es hier sehr ehrerbietig mitteilt. Lies du es, wenn dich ein Interesse an dem britischen Strumpfband (60) berührt und behalte es im Gedächtnis! Leb wohl!“

Die beiden – nicht immer elegant formulierten – Elegien sind gleichartig aufgebaut. In ihrem ersten Teil wird jeweils eine Objektbeschreibung gegeben. Wappenbeschreibungen waren in der neuzeitlichen lateinischen Dichtung verbreitet, ins Einzelne gehende Kleidungsbeschreibungen dagegen nicht. Der zweite Teil der Elegien wendet sich dann dem historischen Hintergrund des zuvor Beschriebenen zu. Zusammen haben die Elegien die Hauptthemen seines Buches vergegenwärtigt:

⁴⁶ Die das Wappen umgebende Kette vereint damit Zeichen des St. Michaels- und des St. Georgsordens. Das kommt dadurch zum Ausdruck, dass der Anhänger Reliefbilder von St. Michael und St. Georg vereint, und dass die Kette gemäß dem St. Michaelsorden eine Folge von Muscheln und Verbindungsknoten zeigt, während die Kette des St. Georgsordens eine Folge von Rosen und Verbindungsknoten hat. Später hatte sie statt der Rosen Medaillons, die in der Mitte Rosen und als Umschrift die Devise des Ordens aufwiesen. Eine solche Kette des Hosenbandordens ist abgebildet in: Thomas Frognall DIBDIN, *Bibliotheca Spenceriana*, Vol. I., London 1814, wo auf dem Blatt nach dem Titelblatt die Widmung des Werkes an George John Earl Spencer (1758–1834), der auch ein „Knight of the Most Noble Order of the Garter“ war, von einer solchen Ordenskette umgeben ist.

⁴⁷ ASHMOLE (wie Anm. 25) S. 178, spricht von der „Countess of Salisbury“. Salisbury wird adjektivisch mit *Sarisberiensis* wiedergegeben. Cellius schrieb aus metrischen Gründen *Sariberaea* ohne s.

Herzog Friedrich, den englischen Hosenbandorden und Württemberg. Die beiden Elegien mit ihren vorausgeschickten Holzschnitten sollen so einen Vorspann und zugleich eine Zusammenfassung des folgenden historiographischen Werkes bieten.

Die Feierlichkeiten der Investitur spielten sich im Stuttgarter Schloss und der Stiftskirche ab. Ins württembergische Land nach Tübingen führte die am 7. bis 13. November durchgeführte Exkursion des Herzogs mit der englischen Gesandtschaft, die von Stuttgart über Waldenbuch nach Tübingen und von dort über Nürtingen und Kirchheim unter Teck zurück nach Stuttgart führte und Jagden auf Wildschweine zuerst im Schönbuch, dann bei Kirchheim einschloss.

Assum und Cellius haben die Schilderung dieser Reise an das Ende ihrer Darstellung gesetzt. Cellius nützte auf den S. 245–259 die Gelegenheit zu einer ausführlichen Darstellung des bereisten Gebiets, insbesondere des Zielortes Tübingen. Assum hatte die Reise auf Bl. 46 r in nur 13 Hexametern geschildert, in denen er Tübingen und Kirchheim unter Teck streifte und vor allem die Eberjagd vergegenwärtigte:

Ut primum Oceano caput aureus igniferum Sol
 Extulit, et rauco strepuerunt cornua cantu,
 FRIDRICVS Regis Legatum, Equitesque Britannos
 Nimbo equitum effuso comitatus ad ardua ducit
 Musarum nemora, atque arces Tubirosque⁴⁸ recessus.
 Hinc fera Kirchemii videre tonitrua Martis,
 Fulmina aërii metuenda atque aspera montis⁴⁹.
 Insuper antiquas silvas, stabula alta ferarum
 Perreptant, silvestre suum genus acre stupentes,
 (Mirum Anglis) nequeunt expleri corda tuendo
 Fulmina rostrorum dentata, oculosque minaces,
 Terribilesque oris rictus, villosaque setis
 Pectora: nempe Apros vivos nunquam Anglia vidit.

„Sobald die goldene Sonne ihr feuriges Haupt aus dem Ozean erhob und die Hörner mit dumpftönendem Klang erdröhnten, zog Friedrich, begleitet von einer großen Schar seiner Ritter, mit dem Gesandten des Königs

⁴⁸ Gedruckte Randbemerkung: *Tubingum*.

⁴⁹ Gedruckte Randbemerkung: *Aspergum*. Der nördlich von Stuttgart gelegene Asperg wurde auf dieser Reise, die in das Gebiet südlich von Stuttgart führte, jedoch nicht berührt. Der anscheinend aus *aspera* entwickelte Name kann hier nicht von Assum selbst stammen. Erst nach dieser Reise begleitete Herzog Friedrich die von Stuttgart abreisenden Engländer bis zum Asperg. Die beiden Verse beziehen sich auf die Burg Teck über Kirchheim. Anscheinend wurden dort zu Ehren der in Kirchheim befindlichen Reisegruppe Kanonen abgefeuert.

und den britischen Rittern zu den hochragenden Hainen der Musen⁵⁰ und zu der Burg und dem entlegenen Tübingen. Danach waren zu sehen die wilden Donner des Kirchheimer Mars und die zu fürchtenden heftigen Blitze von dem hoch in die Luft ragenden Berg. Darüber hinaus durchkriechen sie die alten Wälder, die tief versteckten Lagerstätten der wilden Tiere, und, das im Wald lebende Geschlecht der Wildschweine heftig bestaunend (es war ein Wunder für die Engländer), können sie ihre Herzen nicht sättigen in der Betrachtung der blitzenden Zähne in ihren Schnauzen, der drohenden Augen, der schrecklichen, offenen Rachen und ihrer von Borsten zottigen Brüste, denn England sah ja nie lebende Eber.“

Cellius beschreibt auf seinen 14 Druckseiten die Reise erheblich ausführlicher und genauer als Assum⁵¹. Dieser Umfang verbietet, seinen Text hier vollständig zu zitieren. Der Textverlauf soll hier jedoch referiert werden, da er viele bisher unbeachtete Einblicke in die damaligen Zustände Württembergs enthält und einen guten Eindruck von der mit Bemerkungen und Reflexionen verbundenen Darstellungsweise von Cellius gibt, die zwar nicht ganz fehlerfrei, aber keineswegs langweilig ist. Die abwertenden Urteile von Rye und Bihl sind deshalb zu modifizieren. Erläuternde Bemerkungen zum Text von Cellius stehen im Folgenden in runden Klammern.

Cellius beginnt nach dem Aufbruch von Stuttgart mit einer Eberjagd, nach welcher die Gruppe abends mit zwei Wagen voll erlegten Ebern das Städtchen Waldenbuch und das dortige herzogliche Jagdschloss erreicht. Beim Abendessen, zu dem jeder für den Wein einen großen mit einem Buchenrelief verzierten Silberpokal erhielt, wurde den Engländern die Etymologie des Ortsnamens und des Schönbuchs (hier lateinisch: *pulchrifagina*) erklärt.

⁵⁰ Gemeint sind mit den Hainen der Musen die Universität, das *Collegium illustre* und das Stift in Tübingen. Es ist eine verbreitete Metapher. Vgl. die Titel von Friedrich LUCAE, *Europäischer Helicon: Auff welchem die Academien, oder Hohe Schulen, von Anfang der Welt bis jetzo, aller Nationen, besonders Europae [...] vorgestellt*, Frankfurt am Main 1711, und Ernst Friedrich ZOBEL, *Horti Musarum Amoenissimi. Id est Acta Academica Anni Superioris MDCCCL (-MDCCCLII) sive in totius fere Gemaniae exterisque celeberrimis quibusdam Studiorum Universitatibus atque Academiis [...]*, Frankfurt und Leipzig 1751, 1752 und 1753.

⁵¹ Ihr Inhalt wird von Cellius im Inhaltsverzeichnis zu Buch VIII auf S. 232 so wiedergegeben: *9. Illustrium Hospitum Anglicanorum deductio Waltenbuchum, ad exhibendas ipsas venationes: Tubingum ad Arcem ostendendam ipsis: illustre novum Collegium VVürttembergicum; Academiam ibidem ubi pluscula de Stipendiis Academiae Tubing. Kirchemium item sub Arce Teccia: ac tandem rursus Studtgardiam.*

In der Nähe des Jagdschlusses liege ein Ort (heute Einsiedel genannt)⁵², wo *Divus Eberhardus Barbatus* ein Kanonikerstift St. Petri gründete und wo er begraben sein wollte. In einer Praeteritio werden verschiedene dortige Sehenswürdigkeiten aufgezählt: das kleine Jagdschloss, der von Herzog Eberhard aus dem Heiligen Land mitgebrachte Weißdorn, der jetzt durch 40 Säulen gestützt werde (1619 verbrannt), und das Hirschgehege. Die Engländer hätten dies alles gerne gesehen, aber die Jahres- und Tageszeit sprach dagegen, so dass sie lieber eher nach Tübingen kamen.

Am anderen Morgen wurde die Jagd wieder aufgenommen, da es in England weder Wölfe noch Eber gebe. Sie muss recht erfolgreich gewesen sein. Mit neun mit Ebern beladenen Wagen kam die Gruppe auf der Burg Hohentübingen an (hier spricht Cellius von sich und von *rheda mea*, seiner Kutsche, er war also dabei). Die um die Wagen stehenden Bauern sind angeblich begeistert, dass die Jäger sie von so vielen Wildschweinen, die ihre Felder verwüsteten, befreit haben.

Am nächsten Tag beauftragte der Herzog seinen ältesten Sohn, den Erbprinzip Johann Friedrich (1582–1628, 1596 *Rector Magnificentissimus* der Tübinger Universität), die königlichen Gesandten von der Burg in die Stadt zu führen und ihnen die neue (1594/1596 von Herzog Friedrich gegründete) württembergische Adelsakademie (*Collegium illustre*), die Stadtkirche St. Georg (*Templum Divo-Georgianum*), den Senatssaal (*Senaculum*) und die Hörsäle (*Auditoria*) der Universität sowie das herzogliche Stift (*Stipendium illustre*) zu zeigen. Johann Friedrich ging voraus, der Herzog und Lord Spencer folgten zu Pferd. Städter und Universitätsangehörige strömten von überall her zusammen, um sie zu sehen.

Im Hof des *Collegium illustre* standen neben dem Brunnen die fünf Söhne des Herzogs⁵³ und die anderen adligen Bewohner des Kollegs⁵⁴. Des Herzogs Sohn Julius Friedrich empfing die Gesandtschaft mit einer eleganten lateinischen Rede, worauf diese den Gruß auf gleiche Weise zurückgab. Danach wurden die Gäste in

⁵² Vgl. Siegwalt SCHIEK, Der Einsiedel bei Tübingen. Seine Geschichte und seine Bauten, Sigmaringen 1982.

⁵³ Es handelt sich um den schon genannten ältesten Sohn Johann Friedrich und um Ludwig Friedrich (1586–1631), Julius Friedrich (1588–1635), Friedrich Achilles (1591–1631) und Magnus (1594–1622). Vgl. STEINHOFER (wie Anm. 26) S. 414–416.

⁵⁴ Ein zeitgenössisches Bild des Innenhofs des *Collegium illustre* mit dem Brunnen in seiner Mitte von 1597 gibt das Stammbuch des Herzogs August d. J. zu Braunschweig und Lüneburg, der 1595–1598 im *Collegium illustre* studierte: Facsimile-Ausgabe mit Kommentar von Wolfgang HARMS/Maria von KATTE, Stuttgart 1979, Nr. 176 (282b) „Miniatur einer Sauhatz im Innenhof des *Collegium Illustre* zu Tübingen“ (sichtbar sind vier Wildschweine). Das Stammbuch hat auf S. 56 (34b) auch einen Eintrag von *Frideric Dux de Württemberg et Teck Comes de Montbeliard* [...] von 1596 mit seinem professionell bunt gemalten Wappen, dem Einträge seiner Frau, Herzogin Sibylle, und der Witwe seines Vorgängers, Herzogin Ursula, aus dem gleichen Jahr und ebenfalls mit bunt gemalten Wappen folgen. Die Herzogsöhne Johann Friedrich und Ludwig Friedrich trugen sich 1597 und 1598 auf S. 67 (39a) und 75 (47a) ein.

das Auditorium für die Disputationen, dann in den Speisesaal geführt. Darauf stieg man über eine Wendeltreppe in den zweiten Stock, wo die Zimmer der Herzogsöhne und die der anderen Studenten lagen, und besichtigte auch die Bibliothek, die mit hebräischen, griechischen, lateinischen, deutschen und französischen Büchern aller Art gefüllt war (englische Bücher werden nicht erwähnt!). Sie stammten aus einem Legat des Herzogs Ludwig von Württemberg⁵⁵. Dann gingen sie durch einen Säulengang und in den dritten Stock und besichtigten schließlich das Ballhaus (σφαιροστήριον)⁵⁶ und den Garten.

Von hier ritten sie zur Kirche St. Georg, in deren Chor sich (wie heute) die Monumente württembergischer Grafen und Herzöge befanden. Außerhalb des Chores waren an die Mauer (heute verschwundene) Patriarchen, Richter und Könige von Israel, Jesus Christus und die römischen Kaiser bis zur Gegenwart gemalt und mit ihren Namen bezeichnet, und die Reisegruppe besichtigte in der Kirche auch weitere Monumente von Grafen, Freiherrn, Edelleuten, Doktoren und anderen (auch Frauen)⁵⁷.

Danach gingen sie zum neben der Kirche liegenden Gebäude der Universität (in die heutige Alte Aula vor ihrem Umbau durch Herzog Karl Eugen). Zuerst besichtigten sie das Auditorium der Theologen und Theater für die feierlichen Universitätsakte⁵⁸. Dann stiegen sie zum Sitzungssaal des Senats hinauf. Dort befanden sich der Rektor der Universität, Prof. Dr. theol. Matthias Hafenreffer (1561–1619)⁵⁹, der ganze Senat der Universität und alle Professoren. Der Rektor empfing die Gäste mit einer lateinischen Rede, dankte ihnen für ihre Anwesenheit und empfahl die Universität voll Demut. Lord Spencer dankte und begrüßte alle Professoren mit Handschlag. An den Wänden hingen gemalte Professorenporträts (die bis heute erhaltenen Bilder passten damals also wohl noch in einen Raum). Dann ging Lord Spencer mit Johann Friedrich in die Aula der Philosophen und das Auditorium der Mediziner, in dem sich auch Skelette von einem Erwachsenen und

⁵⁵ Es waren insgesamt 1.450 Bände, die durch das Legat des Herzogs Ludwig aus seiner Stuttgarter Schlossbibliothek von Herzog Friedrich 1594 der Bibliothek des *Collegium illustre* einverleibt werden konnten. Vgl. Walther LUDWIG, Das Geschenkexemplar der *Germanograecia* des Martin Crusius für Herzog Ludwig von Württemberg, in: DERS., *Miscella Neolatina*, Ausgewählte Aufsätze 1989–2003, Vol. 1, edenda curavit Astrid STEINER-WEBER (*Noctes Neolatinae* 2.1), Hildesheim/Zürich/New York 2004, S. 295–319, hier 315 f.

⁵⁶ Vgl. Karl SCHNEIDER, Σφαιροστήριον, in: *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*, Bd. IIIA/2, Stuttgart 1929, Sp. 1680–1682, und das Stammbuch des Herzogs August d. J. (wie Anm. 54) Nr. 84 (106b) „Miniatur eines Ballspiels im Ballhaus des Collegium Illustre zu Tübingen“.

⁵⁷ Vgl. Stefanie A. KNÖLL, Die Grabmonumente der Stiftskirche in Tübingen (Beiträge zur Tübinger Geschichte, Bd. 13), Stuttgart 2007.

⁵⁸ CELLIUS (wie Anm. 19) schreibt S. 249 f.: *Theologorum Auditorium et omnium Actuum solenniorum Theatrum lustrant*. Die feierlichen Universitätsakte fanden also damals vermutlich noch im Auditorium der Theologen statt.

⁵⁹ Vgl. DECKER-HAUFF/SETZLER (wie Anm. 6) Bd. 1, S. 42 f., Bd. 2, S. 138 f., HESS (wie Anm. 6) S. 244, 263 und 298 f.

einem Kind befanden, und in die Universitätsbibliothek, die Bücher aus allen Disziplinen enthielt.

Ludwig Grempp (I.U.D., 1510–1593)⁶⁰, der (1552 mit dem Namenszusatz „von Freudenstein“) geadelte Jurist, habe, nachdem er seinen einzigen Sohn durch ein Fieber in Italien verloren hatte (Hans Ludwig von Grempp, † 1578), seine Bibliothek (mit etwa 2.700 Bänden) der Universität Tübingen geschenkt, da er hier studiert hatte (1525–1535) und Professor (1537–1541) gewesen war. Dieses Legat wurde auf 3.000 Gulden geschätzt. Von ihm stamme auch ein Stipendium mit 22.000 Gulden Kapital, dessen Verwaltung er durch sein Testament dem Herzog und der Universität anempfohlen habe⁶¹. Im Anschluss nennt Cellius noch weitere „Mäzene“ der Universität mit den von ihnen für Studentenstipendien gestifteten Geldern, zuerst den Reichskammergerichtsadvokaten (Johann) Michael Fickler (I.U.D., 1532–1587/1589)⁶², dessen große Stiftung (8.000 Gulden) auf Anregung des Professors Anastasius Demler (I.U.D., 1520–1591)⁶³, des Schwiegervaters von Cellius, erfolgt sei – der Empfänger eines dieser Stipendien sei sein Sohn Johann Erhard Cellius (1575–1627)⁶⁴ gewesen –, dann Johannes Weinmann aus Stuttgart, der hier studiert habe und in Ungarn Hauptmann geworden sei⁶⁵, ferner Matthaeus Glockius (Klock, 1566–1621), den Bürgermeister der Reichsstadt Biberach an der

⁶⁰ Vgl. Hans Erich FEINE, Ludwig Grempp von Freudenstein, in: Schwäbische Lebensbilder, Bd. 3, Stuttgart 1942, S. 190–218.

⁶¹ Vgl. Ferdinand Friedrich FABER, Die württembergischen Familienstiftungen nebst genealogischen Nachrichten über die zu denselben berechtigten Familien, Heft 14, XLVIII: Die Grempp'sche Stiftung, Stuttgart 1856, Nachdruck mit Berichtigungen von Adolf RENTSCHLER, Stuttgart 1940. Die württembergischen Familienstiftungen in Tübingen wurden 1962 durch einen Beschluss des Universitätssenats aufgehoben und, soweit sie noch Erträge brachten, der allgemeinen Tübinger Universitätsstiftung zugeschlagen.

⁶² Vgl. Hans Helmut GÖRTZ, Thesaurus Personarum. Pfälzische Personengeschichte des 16.–18. Jahrhunderts, <https://www.thesaurus-personarum.de> (Aufruf am 4. 10. 2021), und FABER (wie Anm. 61) Heft 2–3, III. Die Fickler'sche Stiftung für den Neuen Bau in Tübingen, Stuttgart 1853, Nachdruck 1940.

⁶³ Vgl. DECKER-HAUFF/SETZLER (wie Anm. 6) Bd. 1, S. 108 f., Bd. 2, S. 135 f.

⁶⁴ Vgl. DECKER-HAUFF/SETZLER (wie Anm. 6) Bd. 2, S. 133.

⁶⁵ Weder wird in FABER (wie Anm. 61) Heft 8, XXVI. Die Weinmann'sche Stiftung in Tübingen, XXVII. Die Weinmann'sche Stiftung in Heilbronn, Stuttgart 1854, Nachdruck mit Berichtigungen 1940, ein Johannes Weinmann aus Stuttgart als Stifter genannt, noch immatrikulierte sich ein solcher nach dem Register zu den Matrikeln der Universität Tübingen 1477–1600, bearbeitet von Heinrich HERMELINK, Stuttgart 1931. Ein Adam Weinmann aus Stuttgart immatrikuliert sich aber in Tübingen 1589 (HERMELINK [wie Anm. 11] Bd. 1, Nr. 212, 26). Und der gräflich ostfriesische Hauptmann Adam Weinmann, Sohn des Wirtes Adam Weinmann in Cannstatt, stiftet in seinem in Aurich 1596 ausgestellten Testament sein Vermögen für die Familienstiftung in Tübingen, die von FABER (wie Anm. 61) Heft 8, XXVI., verzeichnet wird. Es scheint, dass Cellius in seiner nicht durch eine Einsichtnahme in die Akten gestützten Erinnerung an den aus Stuttgart stammenden Hauptmann in einem fernen Land, der für seine ehemalige Universität eine Familienstiftung hinterließ, Adam mit Johannes und Ostfriesland mit Ungarn verwechselt hat.

Riß⁶⁶, und Johannes Hochmann (I.U.D., 1527/1528–1603)⁶⁷, der Professor an der Tübinger Universität und württembergischer Hofgerichtsassessor⁶⁸ gewesen sei. Der Herzogssohn Johann Friedrich führte die Gäste dann noch zu den Auditorien der Juristen und Mathematiker.

Danach gingen bzw. ritten sie zum *Stipendium illustre*, dem heutigen Stift. Herzog Christoph habe das Gebäude erneuert. Man genoss die schöne Aussicht auf die Stadtmauer, den Neckar und Wiesen, Felder und Weingärten. 180 Alumni, von denen 120 Magister waren (sie studierten nach dem artistischen und philosophischen Studium nun Theologie), hätten sich im Speisesaal befunden, wo sie die Gäste mit einem symphonischen Chorgesang begrüßten. Die Alumni sprachen meist deutsch, konnten aber auch Hebräisch, Griechisch, Lateinisch, Französisch, Italienisch, Spanisch oder Slawonisch (wieder wird die englische Sprache nicht erwähnt). Lord Spencer wurde gefragt, welche Sprache er gerne hören würde, der darauf die französische nannte, worauf Mag. Iacobus Everhardus aus Mömpelgard⁶⁹ eine kleine Predigt zu Matthaeus Kap. 13 auf Französisch hielt. An den Wänden des Speisesaals hingen Bilder der württembergischen Herzöge seit Eberhard im Bart, die die Universität gegründet und bewahrt hatten. Nach der Predigt stand man auf und sang im Chor zum Abschied noch ein Lied.

Darauf ritten Herzog Friedrich und Lord Spencer zur Tübinger Burg zurück, die der Herzog ausgebaut habe (er ließ später am Burgtor, wie heute noch sichtbar, auch sein Wappen mit einer Kopie der Insignien des Hosenbandordens anbringen). Dort fand das Mittagessen (*prandium*) statt, während dessen man auch auf das Wohl des abwesenden englischen Königs trank, was Cellius zum Anlass nimmt, sich über die von ihm auf die Griechen und Römer zurückgeführte Sitte des

⁶⁶ Hier liegt wieder ein Versehen von Cellius vor. Dr. Matthaeus Klock war Ratskonsulent in Biberach, sein Vater Gottschalk Klock Bürgermeister ebenda und der Stifter, vgl. FABER (wie Anm. 61) Heft 11, XXXIII. Die Gottschalk-Glock'sche Stiftung, Stuttgart 1855, Nachdruck mit Berichtigungen 1940.

⁶⁷ Vgl. DECKER-HAUFF/SETZLER (wie Anm. 6) Bd. 1, S. 50 f., Bd. 2, S. 144 f., und FABER (wie Anm. 61) Heft 11, XXXII. Die Hochmann'sche Stiftung, Stuttgart 1855, Nachdruck mit Berichtigungen 1940.

⁶⁸ Vgl. PFELSTICKER (wie Anm. 10) Bd. 1, Stuttgart 1957, § 1305 und HESS (wie Anm. 6) S. 231, 267 und 302 f.

⁶⁹ Dieser *Iacobus Everhardus* wurde in Tübingen am 27.12.1596 als *Jacobus Oeberhardt Montispeligardensis* immatrikuliert, Bacc. art. 1599, aufgenommen ins Stipendium 1599, Mag. art. 1600 (HERMELINK [wie Anm. 11] Bd. 1, Nr. 226, 42); er wurde dabei mit den vermutlich durch die französische Aussprache des Namens verursachten verschiedenen Namensformen *Eberhardt*, *Evverhardt*, *Oeberhardt* und *Oeuwardus* eingetragen. Er wurde 1605 Diaconus in der seit dem 16. Jahrhundert zur württembergischen Grafschaft Mömpelgard gehörigen und seit 1544 konfessionell württembergisch reformierten Stadt Blamont, dem Vorort der Herrschaft Blamont, und stieg vermutlich innerhalb der evangelischen Geistlichen der Grafschaft weiter auf (vgl. Württemberg und Mömpelgard (wie Anm. 4) S. 135 und 470). Ein aus der gleichen Familie stammender *Georg. Everhardus Montispeligardensis* wurde 1617 in Tübingen immatrikuliert.

Zutrinkens (*propinandi et bibendi in honorem*) zu äußern und zu wünschen, dass beim Trinken immer Maß gehalten werde. Dann wird der schöne Ausblick von der Burg auf die Achalm, den Neuffen, den Hohenstaufen und in die verschiedenen Täler gepriesen.

Da man einen anderen Weg nach Stuttgart zurücknehmen wollte, führte die Rückreise über die Stadt Nürtingen, in deren Schloss die Witwe Herzog Ludwigs (1554–1593), Ursula (1572–1635), eine geborene Pfalzgräfin bei Rhein, wohnte, zunächst nach Kirchheim unter Teck, in dessen umliegenden Wäldern abermals eine Eberjagd veranstaltet wurde. Cellius fügt hinzu, dass in der Nähe von Kirchheim das „Wunderbad“ Boll liege, das Herzog Friedrich mit Bauten versehen habe. Er verweist hier auf das kürzlich erschienene Buch des (Leibarztes von Herzog Friedrich) Dr. med. Johannes Bohinus über das Heilbad und seine Umgebung (der Name ist nach der Aussprache geschrieben; richtig: Bauhinus bzw. Bauhin, 1541–1613)⁷⁰.

Dann bespricht er noch die Burg Teck und erzählt die angebliche Geschichte (in Wirklichkeit aber die unhistorische Legende, die anscheinend auch Herzog Friedrich glaubte), dass ihre Herren ursprünglich Weck geheißen und ein entsprechendes Wappen mit Wecken gehabt hätten, dann aber ihren Namen zu Deck oder Teck gewechselt hätten, als sie unter ihrer Burg „ein Kirch“ (im späteren Kirchheim) erbaut hatten. *Conradus Dux Teccensis* sei 1292 sogar zum König erwählt worden, dann aber bald gestorben⁷¹. Herzog Friedrich IV. von Teck, der ein Freund des Kaisers Friedrich III. gewesen sei, sei in dessen Auftrag *Praefectus* des Elsass gewesen und habe keinen Sohn, aber eine Tochter gehabt, die ein *Princeps Württembergicus* geheiratet habe, der deshalb Friedrichs IV. Herrschaft mit der Burg, seinen Titel und sein Wappen geerbt habe, weswegen letztere bis zur Gegenwart Teil des herzoglich württembergischen Titels und Wappens seien. Damit würde die württembergische Dynastie von den Herzogen von Teck abstammen, und Kaiser Maximilian I. hätte ihr bei der Erhebung des Grafen Eberhard im Bart 1495 nicht, wie es in Wirklichkeit der Fall ist, den Titel eines erloschenen Hauses gegeben⁷².

⁷⁰ Ioannes BAUHINUS, *Historia Novi et Admirabilis Fontis Balneique Bollensis in Ducatu Vvirtembergico ad acidulas Goepingenses: Mandato Illustriss. Principis ac D. D. Frid. Ducis VVirtemberg. Et Teccensis, Comitibus Montisbelig. etc. ac Equ. Ord. Reg. Gall. ad subditarum omniumque vicinorum et exterorum emolumentum ob vires insignes adornati [...]*, Mömpelgard 1598. Vgl. zu dem Verfasser Heinrich BUSS, Bauhin, Jean, in: NDB, Bd. 1, Berlin 1953, S. 649 f.

⁷¹ Die Königswahl von 1292 wurde in der modernen Forschung kontrovers diskutiert, vgl. Armin WOLF, König für einen Tag. Konrad von Teck; gewählt, ermordet (?) und vergessen (Schriftenreihe des Stadtarchivs Kirchheim unter Teck, Bd. 17), Kirchheim unter Teck 21995, und Rolf GÖTZ, Herzog Konrad von Teck und die Königswahl von 1292, in: ZWLG 53 (1994) S. 27–40, und DERS., Die Herzöge von Teck (Schriftenreihe des Stadtarchivs Kirchheim unter Teck, Bd. 33), Kirchheim unter Teck 2009.

⁷² Vgl. Klaus GRAF, Eberhard im Bart und die Herzogserhebung 1495, in: 1495 (wie Anm. 42) S. 9–43, hier 13.

Cellius hat diese genealogische Konstruktion, wie sachliche und wörtliche Übereinstimmungen beweisen, dem Werk von Elias REUSNER, ΒΑΣΙΛΙΚΩΝ Opus Genealogicum Catholicum, Frankfurt am Main 1592, S. 24, entnommen, wo dieser den *Fridericus IV.* als Sohn des *Conradus V. Dux Teccius* aufführt und über ihn schreibt: *Fridericus IV. Dux Teccius sui generis postremus, Friderici III. Imp. in Alsatia Praefectus, obiit ἄπαις ἀνδρῶν. Vxor N. Ducissa Vrsplingensis in sylva Hercynia sui stemmatis postrema: unicam enixa est filiam, Wirtembergico Principi sociatam: ad quem ea magnam ducatus Teccensis partem attulit.*⁷³

Aber die Herzöge von Teck waren zur Zeit von Kaiser Friedrich III. (1415–1493, Kaiser seit 1440) schon ausgestorben und hatten die Burg Teck mit Kirchheim schon im 14. Jahrhundert durch Verkauf an die Württemberger verloren. Friedrich IV. Herzog von Teck war schon 1390/1391 verstorben und hatte nicht nur eine Tochter, sondern mehrere Söhne und mehrere Töchter gehabt. In einer im Hauptstaatsarchiv Stuttgart erhaltenen handschriftlichen genealogischen Tabelle der Herzöge von Teck, die aus dem 14. Jahrhundert stammen soll, hat dieser Friedrich von Teck zwar auch eine anonyme Tochter, die als Frau eines Eberhard von Württemberg angegeben ist, aber diese hat in derselben Tabelle sechs Schwestern und vier Brüder; dieser Eberhard kann also nicht Erbe seines Titels und Wappens gewesen sein und taucht, da sonst unbelegt, in den modernen Stammtafeln der Herzöge von Teck unter den zahlreichen Kindern von Friedrich IV. oder anderswo ohnehin nicht mehr auf⁷⁴. Cellius und Herzog Friedrich und damit viele Zeitgenossen hegten also eine falsche Vorstellung über die Herkunft der teckischen Rauten im herzoglich württembergischen Wappen, und der Namenswechsel von Weck zu Teck ist natürlich erfunden worden, um die als Wecken (schwäbisch, auch mit Singular Weck, für kleine Brote) gesehenen teckischen Rauten zu erklären.

Schließlich kam die Reisegruppe zurück nach Stuttgart. Herzog Friedrich hätte noch gerne andere Burgen und Städte seines Landes gezeigt (und Cellius hätte sie sicher auch noch gerne beschrieben), aber die englische Gesandtschaft musste nun wieder abreisen und Württemberg verlassen.

Die ausgiebige Schilderung der Exkursion nach Tübingen gab Cellius Gelegenheit, auch der nach Stuttgart bedeutendsten Stadt des Herzogtums Württemberg, seinem eigenen Wohn- und Arbeitsort Tübingen, mit der sightseeing tour der Engländer ein Monument zu setzen und hierbei auch sich selbst, seinen Schwiegervater und seinen ältesten Sohn zu erwähnen.

⁷³ Auf S. 23 hatte Cellius dort auch gelesen: *Conradus II. Dux Teccius, in Regem Rom. designatus, sepultus coenobio Au [in Owen unter Teck] an. 1292.* Der von Cellius gewählte Ausdruck *Rex electus* konnte ihm durch mehrere Quellen bekannt geworden sein, vgl. Rolf Götz, Zur angeblichen Grabschrift des *rex electus* Herzog Konrad von Teck, in: ZWLG 60 (2001) S. 445–452, hier 446.

⁷⁴ Vgl. Irene GRÜNDER, Studien zur Geschichte der Herrschaft Teck (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 1), Stuttgart 1963, S. 46–48, 52 und 274.

Das Buch fand sicher Leser, die diese Schilderungen nicht für langweilig hielten, aber es ist verständlich, dass Rye, der die Schrift des Cellius für das „most tedious and tiresome book“ erklärte, an den nicht unmittelbar mit der Investitur des Hosenbandordens zusammenhängenden Details wenig Interesse hatte. Rye hat die Schrift von Cellius auch kaum bis zum Ende durchgelesen. In dem englischen Extrakt bei Ashmole ist die ganze Exkursion nur in zwei bis drei Zeilen und teilweise irreführend gestreift worden⁷⁵. Cellius, der auch auf einige zeitgenössische englische Leser hoffte (sie werden gelegentlich berücksichtigt), wird interessierte Leser eher im damaligen Württemberg gehabt haben. Eine deutschsprachige Schilderung dieser Ereignisse stand ohnehin nicht zur Verfügung.

⁷⁵ ASHMOLE (wie Anm. 25) S. 415: „and afterwards the English Guests were conducted to see some of the principal places of the Dukedom; as Waltebuch, the university of Tubing, etc. were they were entertained with Comedies, Musick, and other delights“. Laut Cellius gab es nur eine Komödienaufführung (vgl. Anm. 24), und sie fand in Stuttgart noch vor der Exkursion statt. Der englische Exzerptor für Ashmole, Edward Philipps, dürfte die Exkursion nach Tübingen auch nicht mehr ganz gelesen, sondern nur noch ein paar von den thematischen Randbemerkungen wahrgenommen haben.